Competent Promoters – Silas Göttle

I. Fenster zur Welt

„HIILFEEE!“ Ein panisches Kreischen durchfuhr den grellerleuchteten Raum, als Pinzetta den Neuankömmling mit einer freundlichen Umarmung willkommen heißen wollte: „Keine Angst! Wir tun dir nichts!“„Wo bin ich? Was ist das für ein kaltes Licht? Und warum seid ihr so hart und ich so weich?“, stammelte die Neue zitternd. „Schhhh, hier, jetzt trink erstmal einen Schluck Wasser und atme tief durch“, versuchte Pipetta sie zu beruhigen. „Siehst du? Da geht es dir gleich viel besser, oder? Und weißt du was? Deine Frage, warum unsere Körper so hart sind, aber deiner so weich, hat damit sehr viel zu tun. Du kannst nämlich etwas, was wir nicht können!“„Wirklich?“, brachte die Kleine mit großen Augen hervor. „Ja! Du hast nämlich viele kleine Öffnungen in deiner Haut, die wie kleine Fenster oder Türen sind, durch die man wertvolle Waren hindurchbewegen kann. So bekommst du immer etwas mit von deiner Umwelt und dir kann eigentlich nie langweilig werden. Seltsamerweise hat irgendeiner mal damit angefangen, alle Angehörigen deiner Familie, also all diejenigen, die diese Fensterchen besitzen, auf den Namen „Cellula“ zu taufen. Aber wenn du mich fragst, war das totaler Quatsch, denn unter einer „cellula“ versteht man eigentlich einen abgeschlossenen Raum ohne Fenster, in dem man Verbrecher einsperrt. Naja.“

II. Die Zellschule

Noch hatte Cellula die meisten ihrer Fenster geschlossen, denn wie jeden Morgen brannte das seltsame grelle Licht gnadenlos auf ihre empfindliche Membran. „Guten Morgen liebe Klasse und herzlich willkommen Cellula!“, holte eine warme Stimme die noch schläfrige Truppe aus ihren Träumen. „Wir freuen uns sehr, dass du so neugierig bist und den großen Fragen des Lebens gemeinsam mit uns hier in der Zellschule auf den Grund gehen möchtest. Aber alles der Reihe nach. Erst einmal, würde ich sagen, stellt sich die Klasse bitte vor.“ „Hey, wir sind Leuko, Myo und Neuro! Wir gehören zu den Tierzellen. Hinter uns sind Xylemo und Phloemo! - Pflanzenzellen! Freut uns, Herzlich willkommen.“„Hey, was geht, hoffe alles fit bei dir! Ich bin Bazillus und gehör’ zu den Prokaryoten!“ „Hallo ich bin Cellula..,Ich weiß noch garnicht, wo ich mich hinsetzen soll…“ Kein Problem, meine Kleine. Ich bin mir sicher, dass du schon bald Freunde finden wirst! Setz dich doch einfach mal in die erste Reihe, da ist ja noch was frei!

III. Autoklavieren, eine Schlüsselkompetenz für jede Zelle

„Herzlichen Glückwunsch! Ihr könnt wirklich stolz auf euch sein, denn ihr habt so einiges gelernt in unserer gemeinsamen Zeit: Ihr habt grundlegende Kenntnisse über euch und das zelluläre Dasein erworben, die euch für ein Studium an der Universität des Lebens befähigen. Doch eine letzte Zwischenetappe steht noch bevor... die

sogenannte „Autoklavierung“. Was bedeutet das schon wieder… Naja, „auto“, das wisst ihr, bedeutet „selbst“, und „klavieren“ kommt von „clavis“, was Schlüssel bedeutet. „Autoklavieren“ bedeutet also ungefähr so etwas wie „den Schlüssel zum Selbst finden“. „Immer dieses gezwungene Sprachgekünstel“, nuschelte Cellula kopfschüttelnd zu ihrer Freundin Neurona hinüber. „Sie benutzen die alten Sprachen wie ein Baukasten und erfinden hochpolierte, komplizierte Kunstwörter, für Dinge, die eigentlich ganz simpel sind. Und wie oft führen Sie uns damit in die Irre?“ - „Wohl kaum so oft wie sie lustige Zufälle und Doppeldeutigkeiten erzeugen!“, entgegnete Neurona. „Für jede Zelle ist es also wichtig“, fuhr der Dekan fort, „einen Schlüssel zu besitzen. Damit meine ich, ihr müsst in der Lage sein, euch zu öffnen, aber auch zu schließen. Klar, das sind die Basics, aber der entscheidende Punkt ist die Art und Weise, also zum Beispiel die Auswahl, die ihr dabei trefft. Seid offen für Neues, aber schützt euch vor dem, was euch schadet. Aus eigener Erfahrung kann ich euch sagen: der beste Schlüssel ist Musik! Sie bringt die Membrane zum Schwingen, was dafür sorgt, dass ihr aufnahmefähig bleibt. Zulassungsvoraussetzung an der Universität des Lebens ist der erfolgreiche Abschluss eines Musikkurses eurer Wahl. Also, ich wünsche euch viel Erfolg und alles Gute auf eurem weiteren Weg!“

IV. Die Universität des Lebens

Eine großzügige akademische viertel Stunde zu spät quetschte sich Cellula in den proppenvollen Hörsaal. Am Pult stand eine bereits ergraute alte Nervenzelle, deren impulsive Stimme die Zuhörerschaft sichtlich zu elektrisieren schien: „…und die Hauptfächer an der Universität des Lebens sind Genetik, Stoffwechsel, Fortpflanzung und Kommunikation. Sie können sich sicher sein: Wir versorgen Sie kontinuierlich mit Stoff. Doch das Ziel ihrer Arbeit an unserer Institution liegt in der eigenständigen Erforschung ihrer Selbst. Dieser Ort soll ihnen zur freien Entfaltung ihrer Persönlichkeit dienen. In ihnen allen steckt ein gewaltiges Potential! Wo liegen ihre individuellen Fähigkeiten? Wohin können Sie gelangen, wenn Sie sie optimal einzusetzen wissen? Ich weiß, eine schier unüberwindbare Kluft scheint uns NaturwissenschaftlerInnen von ihnen zu trennen, doch scheuen Sie sich nicht vor unseren geisteswissenschaftlichen KollegInnen von der Kommunikationsforschung. Obwohl sie die Universalsprache der Mathematik leider nur unzureichend beherrschen, können sie euch zu einem tieferen Verständnis von Welt verhelfen… Ich wünsche Ihnen damit einen tollen Start ins Studium, und verlieren Sie in den ersten Wochen bloß nicht die Glukose!“

V. Der Promotor

Liebe Kolleginnen und Kollegen. Nach gut 4 Jahren des intensiven Fragens und Suchens ist es nicht allein das endlich erreichte Ziel, was mich so glücklich macht. Entlang des Weges habe ich einige weitere Entdeckungen über mich selbst gemacht. Heute soll es um eine davon gehen, ich nenne sie meinen persönlichen „Promotor“,

denn sie hat mich dorthin gebracht wo ich heute bin. Bevor ich auch nur ahnen konnte, wie sich mein Blick auf die Welt hier in der Universität des Lebens verändern würde, hat man mich, wie alle BewerberInnen, in den Musikkurs gesteckt. „Finde deinen Schlüssel“ hieß es damals zu uns. Nunja, die Musik hat mich nie verlassen, bis heute spiele ich leidenschaftlich gerne Klavier. Aber was gefällt mir eigentlich so sehr daran, habe ich mich eines Tages gefragt. Klar, die Musik sorgt dafür, dass unsere Membrane in Schwingung kommen, was ein gutes Gefühl auslöst, wenn es nicht zu viel wird. Soviel wussten wir damals schon im Kurs. Aber auch das Herstellen dieser Töne löst ein gutes Gefühl aus, das können alle, die Musik machen bestätigen. Dieses Gefühl ist doppelt gut, weil es sozusagen aus 2 Schichten besteht: Zuerst kommt der Sinnesreiz der Musik. Dann, durch die sogenannte sensomotorische Rückkopplung, stelle ich auf einmal fest: ich selbst war es der diesen Sinnesreiz ausgelöst hat! Und dann freue ich mich nochmal, über mich. Es ist gewissermaßen wie ein Spiegel, in dem von mir Geschaffenen bilde ich einen Teil von mir ab. Und wenn dir das, was du gespiegelt siehst, gefällt, glaubt mir, das ist fast das beste Gefühl überhaupt. Etwas fehlt. Ihr fragt euch schnell: Ist das wirklich gut? Wie würden andere mein Werk finden? Sobald man etwas neues komponiert hat, will man also nicht nur sich selbst darin erkennen, man möchte es auch den anderen präsentieren, um schließlich zusätzlich in der Reaktion der anderen sich bestätigt zu fühlen. Selbstverständlich möchte man nicht, dass sie bloß sagen: schön, toll, super. Man möchte Stimmung, Ergriffenheit, Emotion. Erst das ist ultimative, sinnstiftende Beweis dafür, dass deine Kunst wirklich gut ist. Was ich damit sagen möchte: Wir brauchen unser gegenseitiges Feedback, um zu wissen, wer wir sind. Es ist ganz klar, dass vieles davon nicht euren Erwartungen entspricht. Aber das ist gut, es bringt euch zum Nachdenken, schafft Orientierung. Deshalb ist Feedback unser wichtigster Promotor und ich bin fest überzeugt, dass wir nur gemeinsam im Austausch wachsen können!

VI. Der Sinn des Lebens

„In diesem Sinne möchten wir also anstoßen auf meine erfolgreiche Promotion zur Dr. phil. im Fach der Kommunikationswissenschaften. Ich muss zugeben, ich war immer ein wenig skeptisch gegenüber all diesen Begriffsakrobatikern mit ihren geheimen Fachbezeichnungen. Doch leider kommt man um dieses Phänomen nur schwer herum, denn wie ich eben hervorgehoben habe: Sinn - oder Bedeutung - entsteht in der Gegenseitigkeit, also aufgrund der Tatsache, dass zwei Dinge, die aufeinandertreffen, eben nicht identisch miteinander sind, sondern verschieden. Wie wir diesen Sinn bewerten, ist natürlich eine andere Frage, mit der sich die Ethiker beschäftigen sollen. Was ich allerdings noch anmerken möchte, haben Sie sich eigentlich mal gefragt, warum das Wort „Sinn“ zwei Bedeutungen hat? Zum einen verstehen wir darunter den ästhetischen Sinn, zum anderen aber auch, dass etwas Bedeutung hat, zB. wenn wir sagen: „der Sinn des Lebens“. Auf der einen Seite steht also alles Sinnliche, auf der anderen alles Begriffliche. Immer wenn Reize aufgenommen und zu einem neuen Begriff synthetisiert werden, wächst der Begriffsschatz ein klein wenig und wir können noch besser „(be)deuten“, was wir sinnlich wahrnehmen. Manchmal in besonders

hellen Situationen, z.B. wenn eine lange vermisste Verbindung verlegt wurde, feiern wir diesen Erfolg und sagen: Juhu, das ergibt ja total Sinn! In diesem „Sinn“ steckt dann sozusagen der ganze Weg der Erkenntnis, samt seiner ästhetisch-emotionalen Begleitung. Deswegen, denke ich, sagen wir lieber „Sinn des Lebens“ als bloß „Bedeutung des Lebens“. Ok, genug philosophiert. Aber ihr seht, wieso sich auch in der Sprache dieses Phänomen der Synthese ständig niederschlägt.

VII. Competent Promotors

Cellula, Neurona und einige weitere Kommilitoninnen saßen an diesem Abend noch lange zusammen in einer kleinen Jazz Bar in der Nähe des Campus und lauschten einer Live Performance. „Weißt du, was den Jazz so besonders macht?“, fragte Neurona und trat hinaus in die klare Nacht. „Schieß los“, antwortete Cellula. „Sie betreiben eigentlich eine ständige Feedback - Synthese. Jedes Instrument übernimmt seinen Teil und dient den anderen gleichzeitig als interaktives Gegenüber. Aber die einzelnen SpielerInnen beeinflussen sich nicht nur isoliert von einander, sondern in Relation zueinander. Sie haben einen Sinn für das Ganze!“, antwortete Neurona begeistert. „Wenn mal einer so schlau wäre wie du! Vielleicht sollten wir unsere starren Konzept-Köpfe mal etwas auflockern und uns zum Improvisieren treffen. Ich denke da könnten wir noch eine Menge lernen, was meint ihr?“, schlug Cellula vor. „Dann brauchen wir auch einen Namen!“, meinte jemand. „Hmmm, wie wärs denn mit „Competent Promotors“?“ Ein beherztes Gelächter schallte über den Campus und Pinzetta, die gerade aufgewacht war, konnte sich das Tränchen nicht verkneifen, als sie sah, wie groß ihre Schützlinge geworden waren.